

Prämumeration: Für Adrad sammt Zustellung...

Inserate: Die fünfpaltige Zeitungszeile oder deren...

Telegramm

„Arader Zeitung.“

(Aufgegeben in Wien den 4. Juni, 6 Uhr Nachmittags. Angekommen den 4. Juni, 8 Uhr 30 Minuten Abends.)

Wien, 4. Juni. Der General-Adjutant Sr. k. k. Apostol. Majestät, FML. Graf Grunne, telegraphirt: Die kaiserliche Armee steht am linken Ticino-Ufer in concentrirter Stellung mit dem Hauptquartier in Abbiatragrasso. — Heute am 4. Juni rückte eine Brigade, unter Generalmajor Sablonsky in Modena zur Unterstützung ein. —

Politische Rundschau.

(Die preussische Kriegaanleihe. — Die Proclamation des Königs Franz II. von Neapel. — Die Allianz zwischen den Lords Palmerston und Russell. — Die französischen Kriegsberichte.)

Auf außerordentlichem Wege kommt der „Presse“ die Nachricht zu, daß das preussische Ministerium die Ausgabe von 34 Millionen Thaler, der vom Landtage genehmigten Kriegaanleihe und die concentrirte Aufstellung dreier Armeecorps beschlossen hat. Das Gewicht dieser beiden Beschlüsse, welche mit der Abreise des Generals Willkisen von Wien zusammenfallen, kann nicht unterschätzt werden, und was insbesondere die Anleihe betrifft, so ist die für Preußen neue Form der National-Subscription und ihre Motivirung sehr charakteristisch. Man ersieht dies aus der Bekanntmachung des Finanzministers, deren Wortlaut der folgende ist:

Die beklagenswerthe Verwicklung der europäischen Verhältnisse und der in Italien ausgebrochene Krieg haben Preußen die Nothwendigkeit auferlegt, sein Heer kriegsbereit zu machen und auf die Entfaltung seiner gesammten Wehrkraft, wenn solche durch die Ereignisse geboten wird, Bedacht zu nehmen.

„Vereinstimmlich hat der jüngst geschlossene Landtag, unter vollkommener Billigung des bisherigen Verhaltens der Staatsregierung sowohl hinsichtlich ihres unicommunigen, auf Sicherung des Friedenszustandes gerichteten Bestrebens, als auch hinsichtlich der demnachst eingenommenen gestärkten Stellung, diejenigen Mittel bewilligt, welche Preußen in den Stand setzen, die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands zu wahren und seinem Verufe einer Großmacht zu entsprechen.“

Das Gesetz vom 21. d. M., betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und der Marine-Verwaltung, ermächtigt die Staatsregierung, eine Anleihe bis zu dem Betrage von 40 Millionen Thalern aufzunehmen, und nach dem durch die Gesetzsammlung bekanntgemachten Erlasse Sr. königlichen Hoheit des Regenten Prinz von Preußen vom 28. d. M., sollen hiervon jetzt 30 Millionen Thaler realisiert werden, behufs deren Unterbringung beschlossenen ist, eine allgemeine Subscription in den Tagen vom 6. bis zum 11. Juni d. J. zu eröffnen.

Nicht des Hinweises auf die Vortheile, welche nach den Bedingungen die Vetheiligung bei dieser Anleihe gewährt, nicht der Erinnerung an die bewährte Ordnung und Solidität der preussischen Finanzen wird es bedürfen, um eine zahlreiche Vetheiligung bei dieser Anleihe hervorzurufen, sondern es wird genügen, auf den wahrhaft nationalen Zweck, welchem die Anleihe gewidmet ist, aufmerksam zu machen, um gewiß zu sein, daß das Land hierbei durch die That denselben einmüthigen Patriotismus beweisen wird, welchen seine Vertreter in dieser Angelegenheit bei ihren Berathungen und Beschlüssen bekundet haben.

Berlin, 30. Mai 1859.

Der Finanzminister v. Patow.

Der Finanzminister hat die Vertreter der hauptstädtischen Presse zu sich geladen, um ihre Hilfe zu dem Zwecke zu erbitten, bei dem preussischen Volke die Theilnahme für die Anleihe und deren nationale Bestimmung wachzurufen. Dieser Schritt, ist vom Prinz-Regenten ausdrücklich gutgeheißen worden.

Gleichzeitig mit dieser finanziellen ist die militärische Vorbereitung Preußens wieder einen Schritt vorwärts gegangen. In den nächsten Tagen schon werden zwei preussische Armeecorps bei Erfurt und ein drittes im nördlichen Theile der Provinz Sachsen eine „concentrirte Aufstellung“ nehmen. Von dort aus ist bereits alle Vorsorge getroffen, um diese 100,000 Mann, welche durch Einberufung der Landwehrmänner im gegebenen Augenblicke auf 150,000 Mann gebracht werden können, mittelst Eisenbahn in die Rheinprovinz sowie an den Mittel- und Oberrhein entsenden zu können.

Der 7. Juni soll, wie man berichtet, zum Tag für eine große Manifestation der preussischen Politik auserselien sein. Es ist der Gedenktag an jenen König von Preußen, der mit Kaiser Franz von Oesterreich am 31. März 1814 in Paris einzog; es ist der Gedenktag, an Friedrich Wilhelm III., dessen Feldmarschall Blücher am 19. Juni 1815 an den österreichischen Feldmarschall Schwarzenberg die deutschen Worte schrieb: „Bruder, Freund! die schönste Schlacht ist geschlagen, der herrlichste Sieg erfochten; die bonapartistische Geschichte ist wohl vorbei. La belle Alliance.“

Die Thronbesteigung Sr. Majestät des König Franz II. ist der Bevölkerung mittelst folgender Proclamation kundgegeben worden:

Franz II. 2c. 2c.

Durch das unglückliche Ereigniß des Todes Unseres ertlauchten und vielgeliebten Vaters Ferdinand II. beruft uns Gott den Thron Unserer ertlauchten Vorfahren zu besteigen. In tiefer Verehrung seiner unerforschlichen Rathschlüsse vertrauen wir seiner Barmherzigkeit und rufen sie an um besondere Hilfe und fortwährenden Beistand zur Vollführung der neuen Pflichten, die er Uns auflegt und die um so ernster und schwerer sind, weil Wir einem großen und frommen Monarchen nachfolgen, dessen

heldenmüthige Tugenden und erhabene Verdienste nie genug ge- feiert werden können.

Unter dem Beistande des Schutzes des Allmächtigen werden Wir die Unserer Religion schuldige Ehrfurcht, die Beobach- tung der Gesetze, die unparteiische Handhabung der Gerechtig- keit, die Wohlfahrt des Staates erhalten und proklamieren kön- nen, weil nur in solcher Weise nach den Rathschlüssen der Vor- sehung die Wohlfahrt Unserer Unterthanen gesichert bleibt.

Wir wollen, daß die Erledigung der Geschäfte keine Ver- zögerung erleide und haben daher beschlossen zu verfügen, daß alle Behörden im Königreich beider Sicilien in ihren Funktionen verbleiben.

Caserta, 22. Mai 1859.

Franz II.

Nach dem ersten Leitartikel der „Times“ droht die Pal- merston-Russel-Allianz, von der in den letzten Tagen so viel die Rede war, ein frommer Wunsch der Opposition bleiben zu wollen. Es ist schwer zu sagen, ob, was die „Times“ darüber äußert, mehr aufrichtiger Verdruß oder geheime Scha- denfreude athmet. Gewiß ist nur, daß sie beiden „liberalen Hauptern“ gehörig den Kopf wäscht.

Wenn — sagt sie — das Parlament zusammentreten sollte, ohne daß über die Beziehungen der liberalen Häupter etwas bekannt würde, oder eigentlich gesprochen etwas vereinbart wäre, so gäbe es kaum eine Anschulldigung, der sie nicht ausgesetzt sein, kaum ein Schicksal, das sie nicht verdienen würden. Schon glaubt man von ihnen nicht ganz unbillig, daß sie sich weniger um die große Sache, mit der ihre Namen verknüpft sind, als um ihre Plätze darin kümmern; daß Lord John entschlossen ist, jedes Ministerium zu sprengen, in welchem er nicht den Haupt- posten einnimmt, und daß Lord Palmerston, nicht weniger bereit sei, die Zügel der Regierung Jedem lieber als seinem whiggi- schen Nebenbuhler in die Hand zu spielen. Diese Zwiethracht ist die Hauptstütze der Regierung. Der Prämier und seine Col- legen konnten triumphirend rufen: „Wir sind eine Regierung in der Minorität? Wo ist denn die Majorität, die man uns ge- genüberstellt?“ Von wessen Bildung hängen sie ab? Sind sie Lord Palmerstons Knechte? Oder Lord J. Russels Sklaven? Oder Mr. John Brights ergebene Diener? Was ist eine Menge ohne Einheit? Dieser Stand der Dinge und nicht die Nieder- lage ihrer Reformbill ist es, worüber sie die Entscheidung des britischen Volkes anrufen. Und wie die Wahlen vor sich gin- gen, und die liberale Majorität diesen oder jenen Sitz verlor, wurde der Triumph der Einigen über die Zwiethräftigen immer lauter und lauter. „Da seht, wir bilden einen festen Körper von über 300. Wir sind eine Partei, wir haben ein Haupt, wir stellen uns bei der Abstimmung alle auf ein und dieselbe Seite. Die übrigen 300, was bedeuten sie?“ Und man kann unmöglich in Abrede stellen, daß in der Prahlerei viel Wahres steckt. Seit einigen Tagen nun gab man sich der zuverlässigen Erwartung hin, daß dieser Stand der Dinge seinem Ende nahe. Es heißt sogar schon, daß die zwei edlen Lords, deren Eifer- sucht ihrer Partei so sehr zum Schaden und ihnen selbst so we- nig zur Ehre gereicht hat, übereingekommen seien, sich der Wahl des großen verfassungsmäßigen Schiedsrichters zu unterwerfen. Es kommt uns nicht zu den Werth oder die Bedeutung des Vorschlages zu kritisieren, obgleich wir die Bemerkung nicht un- terdrücken können, daß der Königin damit eine Verantwortlich- keit sehr peinlicher und gefährlicher Art zugeschoben wird. Die rechte Lösung der Frage muß man von der Loyalität der beiden Staatsmänner selbst erwarten. Wir errathen bloß das gewisse Urtheil der Nachwelt, wenn wir sagen, daß ihre Zwiethigkeiten ein Schmachtfleck auf ihrem Rufe sein werden, arg genug um ein langes Leben voll Patriotismus zu verdunkeln. Man wird sagen, daß sie ihr Lebenlang nur eine Rolle gespielt und die politische Richtung verfolgt haben, die ihnen gerade zu ihren persönlichen Plänen paßte; ferner daß sie mehr Furcht vor zu viel Fort- schritt als Wunsch nach stetiger Besserung hatten. Es ist jeden- falls nur zu augenscheinlich, daß die beiden Nebenbuhler nicht das kleinste Opfer der Reform oder einer andern Volksgesetz bringen mögen. Jeder ist gern bereit an die Spitze eines Re- formkabinetts zu treten, aber auf andere Weise will keiner etwas für die Sache thun. Lord Derby ist natürlich voll Hoffnung; denn es ist Unsinn von einem Miß- trauenvotum zu sprechen, wenn Niemand da ist, der ihn im Amt ersetzen könnte.

Andererseits hat Mr. Bright allen Grund zufrieden zu sein. Seine Hoffnung, daß eine fünf Jahre lange Stocung eintreten, darauf aber eine aufregende Krisis, und dann ein Sturm folgen möge, den er allein zu verstehen und zu reifen vermöchte, geht so weit wenigstens in Erfüllung. Noch eine dritte und wohl die wahrscheinlichste Möglichkeit ist vorhanden. Wir nahen einer Periode, in der die muthigste Thatkraft und die größte Klugheit scheitern kann, da eine verfassungsmäßige Re- gierung sich der entscheidenden und rückfichtslosen Politik des Des- potismus kaum recht gewachsen fühlt. Werden wir dem Kriege entgehen? Werden wir ihn mit Erfolg führen? Wir Alle fennen das unvermeidliche Geschick einer Regierung, die den Krieg nicht abzuwenden und nicht mit Energie und Glück zu führen vermag. Der Zufall ist es, der dann die Wahl des Nachfol- gers lenkt. Möglich, daß Lord Palmerston und Lord J. Russell still liegen möchten, bis der Sturm gekommen und vorüber; wenn dies ihr Plan, so können wir ihnen kaum Gelingen wün- schen. England hat wenig dadurch gewonnen, daß es in letzter Zeit seine Minister über verhältnismäßig unbedeutende Fragen wechselte. Es hat überall, daheim wie im Auslande, an Credit verloren. Weit besser über eine große Frage abstimmen und dann sich an die Entscheidung halten. Solcher Rath klingt jetzt ohne Zweifel sehr gut; der Tag kann kommen wo man ihn besser wägen wird. —

Wir lesen im „Dresdner Journal“:

„Die französischen Berichte von dem „großen Siege“ der französischen Waffen bei Montebello geben bereits der Pariser Presse Anlaß, über die Eventualitäten der „gänzlichen Vertrei- bung“ der Oesterreicher aus Italien sich näher auszusprechen. Das „Pays“ enthält über diesen Punkt einen Artikel, der mit einer ungeheuren militärischen und politischen Naivetät geschrie- ben ist. Er sieht im Geiste schon in wenigen Wochen die Oester- reicher gänzlich aus dem offenen Felde in Italien zurückgeschla- gen. Sie müssen sich nach dem „Pays“ in das von Mantua Verona und Peschiera gebildete Festungsdreieck zurückziehen. Was dann? Daß die Eroberung dieser Festungen ein jammervolles Stück Arbeit ist, leuchtet doch auch dem militärischen Welt-Verstand des „Pays“ ein. Aber, meint das Pariser Blatt, durch die In-

nehaltung dieser Festungen wird die politische Arbeit nicht ge- hindert. Man wird die Lombarden in der Verwaltung und Re- gierung unabhängig machen und nationalisieren. Ist dies ge- schehen, so ist die politische Frage so gut wie abgemacht, und es ist dann nur noch eine Frage der Zeit oder der Menge des Verbrauches von Pulver, um die letzten österreichischen Spuren in Italien verschwinden zu machen.

In diesem Stadium der Angelegenheit hofft „Pays“ auf — die Stimme Europa's! Wenn Oesterreich noch immer nicht einsehe, daß es in Italien nichts mehr zu suchen habe, so werde „Europa interveniren, um es ihm begreiflich zu machen.“ Die „civilisirte“ Welt könne nicht wollen, daß das Elend des Krieges immer fortwähre, da doch das Resultat unabwendbar sei u. s. w. Man hat keine Ursache als Politiker, den französischen Geist wegen solcher politischen Kaleidoskopien zu beneiden. Wie es nur mög- lich, daß ein Pariser Blatt bei der in Deutschland und England sich auf's Unzweideutigste aussprechenden Erbitterung gegen Frank- reich noch auf deren Verwendung rechnen kann, um die franzö- sischen Pläne gelingen zu machen? —

Vom Kriegsschauplaze.

Die Nachrichten über den Fortgang der Kriegs-Operationen beschränken sich auf das Vordringen Garibaldi's auf lom- bardischem Boden. Von der Schweizer Grenze schreibt man über den Anfang der Operationen dieses verwegenen Parteigängers Folgendes unter dem 26. Mai:

„Man beschäftigt sich mit den Details über das Vordrin- gen Garibaldi's und dessen Stellung in Varese. Es tritt nun ziemlich klar hervor, daß diese Division, welche abenteuerlich genug war, nur den Zweck hatte, die Aufstellung der Oesterrei- cher am unteren Tessin zu alarmiren, und den Angriff der Franco- Sarden gegen die Tessin-Linie vorzubereiten. Es fragt sich aber jetzt, ob der Zweck erreicht ist, und ob Garibaldi bald genug Entsatz erhält. Er war diese Nacht in Varese vollkommen bela- gert. Die von Camerlata (Como) vorgerückte österreichische Co- lonne, welche die Vorposten Garibaldi's gestern zurückgeschlagen, kam vor Malnate; andere Colonnen sollten heute Morgens von Mailand gegen Varese und Sesto-Calende aufbrechen, um Garibaldi den Rückzug abzuschneiden, da die bewaffneten Dampfer auf dem Langensee und der besetzte Küstenplage Laveno unan- getastet waren, und Garibaldi deshalb kein anderer Weg blieb als in die Schweiz zu flüchten. Dort stand ihm jedoch eine vollkommene Entwaffnung bevor; denn Truppen und Truppen waren den Tag über zum Schutz der schweizerischen Neutralität nach Agno und Ponte Tresa gezogen, und die Grenzposten hat- ten des Abends abermals einen nach Varese bestimmten Gemein- und Pulverwagen abgefaßt. Wahrscheinlich um einen Versuch der Rettung zu machen, unternahm deshalb Garibaldi um Mit- ternacht einen Ausfall, der nach einigen Ausgängen glücklich aus- fiel, und ihm die Erbeutung von vier Geschützen ermöglichte, nach andern jedoch ohne Resultat blieb; denn heute Morgens er- neuerte sich der Kampf sowohl mit Tagesanbruch als auch ge- gen 10 Uhr hin, und nach dem anhaltenden Geschützdonner zu schließen, der auch heute Mittags noch fortbauert, scheint es zu Geschehen am Tessin und am Varese See gekommen zu sein, über deren Erfolg wir jedoch noch nichts Näheres wissen. Bei der Nähe des Kampfes an den Grenzen der Schweiz entwickelten die Schweizer eine lobenswerthe Wachsamkeit, und das Ober- kommando liefert den besten Beweis, wie sehr es ihm ernst ist um eine gewissenhafte Einhaltung der Neutralität.“

Am 26. Mai fand im Hauptquartiere zu Garlasco eine erhebende Feier, die Weihe der neuen Fahne des Grenadier-Ba- taillons im Regimente Klobel statt; nach dem die Einsegnung und die damit verbundenen Ceremonien des Nageleinflagens vollzogen war, hielt der Regiments-Commandant Oberst Mund eine Anrede an die Truppen. Während der mit kräftiger Stimme schmunzvoll vorgetragenen Rede des Obersten übergab ein an- sprechender Stabsdragoner dem ersten General-Adjutanten, FML. Baron Szankovits, eine eben angelante telegraphische Depesche, die er dem Armees-Commandanten einhändigte. Die Züge des Feldzeugmeisters nahmen beim Lesen den Ausdruck von Freude und Rührung an; es drängte sich hochherziges Gemüth, die wackeren Kampfgenoßen rings umher an seiner Freude Theil nehmen zu lassen. Auf seinen Wink sprengte der Oberst an seine Seite und erhielt Befehl, die Depesche den Truppen vorzulesen. Selbe war anderthalb Stunden früher von Wien abgegangen und lautete folgendermaßen:

„Der Kaiser an den FML. Grafen Gyulai. Ich danke meinen Truppen für die im Gefechte von Montebello bewiesene unerschütterliche Tapferkeit. Franz Josef I.“ Es ist unmöglich den Jubel zu schildern, der nun die Luft erschütterte. Verwundert schauten sich die ringsum geschauerten piemontesischen Bauern an und erschöpften sich in Vermuthungen über den Inhalt des geheimniß- vollen Briefes. Es war ein Moment von hinreißender Vegei- terung und unbeschreiblichem Einbruch. Wohl nahmen die hier versammelten Truppen nicht Theil an jenem blutigen Treffen aber der Dank des Kaisers galt ja den treuen Waffenbrüdern, denen sie es gleich thun werden an Tapferkeit und Hingebung! Ueber die neuesten Operationen an der Sesia bemerkt die M. Z.:

„Wenn sich die letzten Nachrichten bestätigen, daß am 30. Mai mehrere tausend Piemontesen in Varese eingerückt sein sol- len, um Garibaldi die Hand zu reichen, der inzwischen, wie so- eben verlautet, am 29. nach Tessin versprengt wurde, so wird die im k. k. Hauptquartier ausgesprochene Vermuthung zur Ge- wissheit, daß man den Rücken unserer Armee zu benutzigen sucht, um die Aufmerksamkeit vom Po abzulenken; hier dagegen sind Demonstrationen an der Tagesordnung, so der bereits ge- meldete Versuch auf Palestro auf unserem rechten Flügel, der sich am 30. Mai erneuerte, und morüber das Nähere folgen wird, — in Verbindung der Forcirung der Sesia hinter Candia. Mögen die Piemontesen also auch eingerückt sein, dies hat nur secundären Werth, so lange Po und Sesia von uns gehalten werden, und verliert ihn in dem Augenblicke, als bei der Haupt- Armee etwas Entscheidendes vorfällt.“

Einem Briefe der „M. Z.“ aus Venedig vom 25. Mai entnehmen wir Folgendes:

„Welche Heldenthaten die französische Blockadeflotte in dem Golfe von Venedig bisher vollführt, darüber ist das Meiste wohl bereits in die Oestlichkeit gelangt. Am ersten oder zweiten Tage, gleich nach ihrer Ankunft, begrüßten sie eine kleine Anzahl

gen entgegen zu die für die k. k. wie von den im zu lassen. Kenntniß gesetzt, welche von den hierortigen k. k. ständigen Orts- gen Gaben der

Präsidium. (3.3-627) (626-3.3)

Ordnung in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

in Kupa verstorbenen Sauro Carlo Stanonovits.

von Fischern, die eben im Golf ihrem Gewerbe nachgingen, mit weißen Tüchern und winkten sie an sich heran. Die Fischer ruderten an, erhalten die freundlichsten Versicherungen ließen aber ihre Ladungen und Gerätschaften als unfreiwillige Angebenen zurück und kamen darauf mit ausgeleerten Rähnen an der Riva dei Schiavoni an. Als ein Anblick von wenig ritterlichen Charakter wird uns die Scene geschildert, wie der große Piemont-Riese Napoleon, 101 Kanonen stark, eine halbe Stunde lang aus allen Kräften einem österreichischen Trabakel an den Leib ging, bis er deselben endlich glücklich habhaft wurde und es unter Siegesjubel mit sich fortbugierte. Vorige Woche versuchte es der Lohddampfer Jupiter mit ganz geringer Besatzung, die Blocade bei Malamocco zu durchbrechen. Zwei Tage naheinander machten die französischen Schraubendampfer, die übrigens unausgeseigt geheißt sind, auf ihn Jagd, und doch entging ihnen das gewandte Schiff durch ein ebenso kühnes als listiges Manöver. Legten Sonntag endlich gelang es ihm im Angesicht der drei Wächter, die Blocade glücklich zu durchbrechen und seine Richtung nach Triest zu nehmen. Die Franzosen versuchten vergebens, es zu ereilen, da es einer der besten Segler des Lloyd ist, und vierzehn Miglien in einer Stunde zurücklegt. Gestern näherten sich die französischen Schiffe beinahe auf Schussweite, so daß man die Flaggen genau unterscheiden konnte, zogen sich jedoch bald wieder zurück. Die österreichische Flotte liegt im Hafen von Malamocco, abgetakelt und kampfbereit. Die beiden Einfahrten, bei Malamocco und Lido, sind durch Barricaden und versenkte Schiffe geschlossen, alle Forts, insbesondere Lido, stark armirt. Beunruhigend unter solchen Verhältnissen wirkt die Nähe der französischen Schiffe hier auf niemand. Einen Angriff auf Venedig zur See fürchtet kein Mensch. Es wäre dies auch ein durchaus abenteuerliches Unternehmen. Die einzige, freilich für Venedig äußerst empfindliche Störung ist die des Handels zur See. Doch auch diese Störung scheint bisher sich nicht besonders empfindlich gemacht zu haben. Das Arsenal von Pola ist nach Venedig übergesiedelt, Pola selbst ist durch Strandbatterien stark besetzt und von Landtruppen besetzt. Die Marine-Truppen liegen in Venedig, sowie auch die sämtlichen zum Marinendienst verwendeten Lohddampfer. Den inneren Dienst in Venedig versieht ein Theil des Flottillen-Corps.

Einem Schreiben, das einer unserer geachteten Mitbürger von seinem Sohne empfing, der als Hauptmann im Generalstabe unserer italienischen Armee dient, entnimmt die „Österreichische Zeitung“ folgenden heldenmüthigen Zug eines unserer Soldaten:

„Bei einem der jüngsten Gefechte war der Fahnenträger eines Infanterie-Regiments so unglücklich, seinen rechten Arm zu verlieren; der danebenstehende Offizier übergibt die Fahne dem nächsten Mann der Truppe; doch nicht sobald war dies geschehen, als eine feindliche Kugel daher saust und auch den kaum zu dieser Würde gelangten zu Boden streckt. In diesem kritischen Momente stürzen zwei Zuaven auf die unbeschußte Fahne und entziehen sie derselben. Doch kaum hatte einer der Unserigen gesehen, wie die Fahne mit dem Kleinode davonweilt, so jagt er den Fliehenden nach, schießt den einen Zuaven nieder und überwältigt mit dem Kolben seines Gewehrs den andern, entreißt ihm die Fahne und bringt sie triumphirend wieder zurück. Dieser Brave ist nach der Versicherung des Schreibers ein Jüngling von 18 Jahren und noch nicht 14 Tage Soldat. Ein Land, das solche brave Söhne hat, kann getrost den Kampf für sein heiliges Recht beginnen.“

Die in Florenz garnisonirenden toskanischen Milizen wurden am 24. d. alle in der Ebene der Cascene vereinigt, wo ihnen folgender Tagesbefehl des Königs Viktor Emanuel vorgelesen wurde:

Toskanische Soldaten! Beim ersten Kriegsalarne habt ihr einen Feldherrn gesucht, der Euch in den Kampf gegen die Feinde Italiens führe. Ich habe diesen Befehl übernommen, weil es meine Pflicht ist, allen Streitkräften der Nation Ordnung und Disciplin zu verleihen. Ihr seid nicht mehr Soldaten einer italienischen Provinz, sondern ein Theil der Armee Italiens. Da ich Euch würdig erachte, an der Seite der Soldaten Frankreichs zu kämpfen, so stelle ich Euch unter die Befehle meines vielgeliebten Schwiegerohnes, des Prinzen Napoleon, welchem vom Kaiser der Franzosen wichtige militärische Operationen anvertraut wurden. Gehorcht ihm, wie Ihr mir gehorchen würdet. Er theilt die Ansichten und Neigungen, welche wir hegen, ich und der hochherzige Kaiser, der nach Italien kam, um die Gerechtigkeit zu rächen und das Recht der Nation zu verteidigen. Soldaten! die Tage harter Prüfungen sind da. Ich zähle auf Euch. Ihr müßt die Ehre der italienischen Waffen erhalten und vermehren.

Viktor Emanuel.

Eine Korrespondenz aus dem piemontesischen Hauptquartier in Casale, welche vom 24. Mai datirt ist, berichtet über die Affaire an der Sesia Folgendes:

Die beiden Brigaden, welche sich im Hauptquartiere befinden, haben eine Demonstration gegen die Sesia rechts von Verceles gemacht. Am Sonntag haben sie sich den ganzen Tag geschlagen und gestern früh bis 10 Uhr. Die Oesterreicher auf den Höhen postirt, standen den Unsrigen gegenüber, welche den Fluß entlang im Schlamme waten. Die Oesterreicher in Candia, die Unsrigen in Terranuova. Ein Kapitän vom Generalstab (Ferrari), welcher soeben den König verlassen hatte und im Galopp ritt, um eine Ordre zu überbringen, wurde von einer Kanonenkugel getroffen, welche sein Pferd tödtete und ihm das Bein zermalte. Ein Genie-Offizier, ein junger Mann von 18 Jahren, wurde neben dem König tödtlich getroffen.

Nach dieser Waffenthat kehrten die beiden Brigaden Savoyen-Grenadiere, zwei Bataillone Bersaglieri und die Artillerie gegen Abend wieder nach Casale zurück.

Der König hat Sonntags sowohl wie gestern in Person die Operation geleitet. Um den Bewegungen besser folgen zu können, stieg er auf das Dach eines Landhauses, wurde aber plötzlich durch einen Hagel von Kartätschen vertrieben. Die Bersaglieri, welche die Avantgarde bildeten, hatten den Fluß überschritten. Sie frazten einen alten Bauer, ob die Oesterreicher in der Nähe wären; dieser antwortete verneinend. Die Bersaglieri drangen vor; aber plötzlich zeigten sich die österreichischen Jäger, welche sich im Horn verborgen hatten, und die Bersaglieri waren sofort umzingelt. Die Wenigen welche sich retten konnten, schleppten den Spion mit sich, der die Taschen voll Zwanziger hatte.

Heute sind zwei Feldbatterien nach Verceles abgegangen. In Casale ist französische Artillerie und Infanterie angekommen.

Für Europa hat der Garibaldi'sche Zug den Vortheil gehabt, daß er einen neuen Einblick in die Pläne der „Befreier“ gestattet. Kaum hatte Garibaldi Varese besetzt, als auch sofort die Einnahme der Stadt und ihres Gebietes in das Königreich Sardinien proklamirt wurde. Die amtliche „Gazzetta piemont.“ veröffentlicht folgendes, auf diesen „Befreiungsakt“ bezügliche interessantes Aktenstück:

Der provisorische Commissär Sr. Majestät des Königs von Sardinien in Varese und Umgegend. Kraft der Gewalt, die durch heutiges Dekret dem Unterzeichneten vom General Giuseppe Garibaldi, Obercommandant der Alpenjäger, verliehen worden sind, macht derselbe Folgendes bekannt: 1) Die österreichische Regierung ist ihrer Rechte für verlustig erklärt: sie wird von der des hochherzigen Königs Viktor Emanuel ersetzt, in dessen Namen in Zukunft die Behörden den ihnen gegebenen Instruktionen gemäß regieren werden; 2) Die Maßregeln öffentlicher Ordnung und die Betreffs der Vertheidigung des Landes sind in der Person des Unterzeichneten concentrirt und, was deren Ausführung anbelangt, dem Patriotismus der Bevölkerung und der Nationalgarde anvertraut, die sofort organisiert werden wird. Die Bewohner mögen volles Vertrauen haben und auf den Unterzeichneten zählen, der sich bemühen wird, auf würdige Weise den guten Absichten des von ihm repräsentirten hochherzigen Königs und seines Generals zu entsprechen, der ihm diese außerordentlichen Gewalt zu Wohlthe des Landes und Italiens in den jetzigen ersten Umständen anvertraut hat. Die Residenz des königlich sardinischen Commissärs wird in dem Lokale des ehemaligen Distrikts-Commissärs sein.

Varese, 24. Mai 1859.  
Der Maire und außerordentliche k. sardinische Commissär, Carcano.

Aus verlässlicher Quelle — schreibt die „Tr. Ztg.“ — erfahren wir, daß viele, den mittleren und unteren Ständen angehörige Bewohner von Bavia, die zu Wasser angekommen und bei der Brücke San Vittore gelandeten Militär-Kranken-Transporte mehrere Abende hinter einander mit Brot, Suppe, Wein und Geld versahen und ihnen hierbei ein herzlichliches Mitgefühl an den Tag legten.

Vom Kriegsschauplatz werden in den letzten Wiener Morgenblättern vom 3. Juni folgende authentische Nachrichten veröffentlicht mit deren wesentlichsten Inhalt wir unsere Leser bereits in einem am selben Tage ausgegebenen Extrablatt bekannt machten.

**Verona, 1. Juni.** Der Feind hat die Vortruppen des siebenten Corps angegriffen; dem weiteren Vordringen desselben wurde durch das Armeecorps unter FML. Baron Zobel Einhalt gethan. Es kamen bei dem diesfälligen Gefechte viele Verwundete vor. Mit dem morgen nach Wien abgehenden Courier wird der von Sr. Excellenz dem Herrn FML. Grafen Gyulai zugesagte Bericht über jene Tapsen, die sich im Gefechte bei Montebello ausgezeichnet haben, expedirt werden.

**Vern, 1. Juni.** Die österreichischen Truppen besetzen Varese mit 4000 Mann. Die sardinischen Truppen unter Giardini seien abgeschnitten. Garibaldi marschirte nach Laveno. An der Tessiner Grenze wurde die ganze Nacht Kanonendonner vernommen.

Eine weitere authentische Meldung vom Kriegsschauplatz lautet:

**Verona, 2. Juni.** Urban ist gestern vor Varese gerückt, hat die Stadt beschossen, derselben eine Kriegskontribution auferlegt und die rechtmäßigen Behörden wieder eingeseßt. Die im Civilspital von Varese zurückgelassenen k. k. Soldaten wurden in guter Pflege gefunden.

Aus dem Hauptquartier Garlasco wird der Triester Zeitung unter dem 28. Mai geschrieben:

„Die österreichischen Kriegsgefangenen wurden nach Alessandria, die Verwundeten darunter nach der Insel St. Margaretha gebracht und erfreuten sich einer humanen Behandlung. Letztere loben die Geschicklichkeit der französischen Aerzte. Die Franzosen ließen den FML. Baron Benedek, dessen Corps die Vorposten zwischen Casale und Valenza bestreitet, ersuchen, seine Parlamentäre zu senden, und schlugen ihm ab, ein halbes Hundert piemontesischer Bauern vom rechten Po-Ufer, die bis jetzt bei unserm Vorposten Dienste leisteten, den Fluß passieren und in die Heimath zurückkehren zu lassen. Der Zorn dieser armen Leute gegen die Verbündeten ihres Königs und die Befreier Italiens läßt sich nicht schildern.“

Die lombardischen Freischaren, die am jenseitigen Ufer seit einigen Tagen auf Vorposten stehen, feuern ohne Unterlaß auf unsere Postenkette, haben aber nach etwa 10,000 Schüssen nur zwei Mann verwundet. Im regelmäßigen Kriege zwischen zwei civilisirten Nationen dürfte es bis jetzt selten genug vorgekommen sein, daß die Vorposten sich beschließen; unsererseits bleibt diese Brutalität unerwiedert. Während ich dies schreibe, herrscht auf dem Plage von Garlasco ein jüdelndes Getreibe; dort bivouakirt seit heute, als Bedeckung des Hauptquartiers, ein Bataillon vom ungarischen Regiment Dom Miguel; die Musik spielt der nationalen Csárdás und die Soldaten tanzen dazu, singend, und dem Feldzeugmeister Elzen zuzuhend, der sich in das buntbewegte, heitere Treiben gemischt hat und an der Freude seiner Kinder sich ergötzt.“

Der FML. Graf Wimpffen hat sich, wie die „Tr. Ztg.“ berichtet, am 31. v. M. mit seinem Generalstabe von Triest nach Verona begeben. Tags vorher sind dort die FML. Freih. von Bamberg und Graf Thun, der GM. v. Fligely und General-Stabsarzt, Dr. Ritter v. Dreher angekommen.

Aus Verona, 1. Juni, wird der „B. Ztg.“ gemeldet: Sr. Majestät der Kaiser geruhte heute den bei Montebello verwundeten und hier in der Heilung befindlichen Generalmajor von Braun, dann die Wessirten und Kranken im hiesigen Militär-Spitale zu besuchen.

In Mailand hat der Militär-Gouverneur der Lombardie, FML. Maleszky v. Kellmes, am 29. v. M. die nachfolgende Proclamation erlassen: „Ich höre, daß einige Böswillige aus militärischen Maßregeln und strategischen Bewegungen der Truppen Anlaß nehmen, beunruhigende Gerüchte zu verbreiten und die Bevölkerung zu unbefonnenen Handlungen, wie z. B. zu Zusammenrottungen an einzelnen Orten zu verleiten. Ich bringe daher wiederholt in Erinnerung, daß die Erfinder und Verbreiter alarmirender Gerüchte der ganzen Strenge der Militär-gesetze verfallen werden, und ermahne die Bevölkerung, sich durch dergleichen Gerüchte nicht beirren oder zu unüberlegten Schritten hinreißend zu lassen, indem die wirksamsten Maßregeln zur Aufrechthaltung und Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung, wo sie immer gestört worden wäre, bereits eingeleitet sind, daher die Uebertreter der Gesetze die schweren Folgen ihrer Vergehen nur sich selbst zuzuschreiben haben werden.“

Die Triester Ztg. berichtet unterm 30. Mai:

„Heute früh um 3 1/2 Uhr trafen Sr. k. k. Apostolische Majestät in Nabrésina ein. Von Triest aus waren Allerhöchstdenfelben zur ehrerbietigen Begrüßung entgegengegangen: Ihre Excellenzen FML. Graf Wimpffen, Commandant der ersten Armee, General der Cavallerie Graf Schlick, der gestern hier angekommen war, und mehrere andere Generale und Offiziere des

Generalstabes; außerdem der Stellvertreter des kaiserlichen Statthalters, Hofrath Baron Pasolini, der Vice-Präsident der Central-Seebehörde, Ritter v. Guttmannsthal; ferner der Podesta, Ritter v. Tommasini und der Präsident der Handelskammer, Ritter v. Bico, an der Spitze von Deputationen der betretenden Körperschaften und einer ansehnlichen Zahl von Einwohnern der Stadt. An der Station von Nabrésina war eine Ehrencompagnie des Regiments Großfürst Constantin von Rußland mit wechender Fahne und der Musikbände aufgestellt, welche letztere die Klänge der Volkshymne erschallen ließ. Sr. Majestät empfingen allergnädigst die Huldigungen der Militär- und Civilbehörden, ließen die Compagnie die Reue passieren, nahmen huldvoll die Ergebniserklärungen der Herren Podesta und Handelskammer-Präsidenten von Triest entgegen und sagten dem ersteren der beiden Herren, Allerhöchstdieselben hoffen in kurzer Zeit den beklagenswerthen Zustand des Krieges beendet und Triest die furchtbare Geißel desselben erspart zu sehen.“

Nach einer Ruhe von 50 Minuten reisten Sr. Majestät unter zahllosen enthusiastischen Lebehochs der großen Menge der Anwesenden ab. Herr Baron v. Pasolini begleitete Sr. Majestät bis an die Grenze der Provinz.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers wird gemeldet: Verona, 31. Mai.

Sr. k. k. Apostolische Majestät befindet sich im erwünschtesten Wohlsein. Allerhöchstdieselben besichtigten heute Vormittags die hiesigen Befestigungen.

Berichte aus Graz und Triest schildern die enthusiastische Begrüßung, welche der Monarch in beiden Städten empfing. In Graz ließen Sr. Majestät den Commandanten des Bürgerregiment-Corps Herrn Hof. Schosserer zu sich beschicken und geruhten folgende huldvolle Worte an denselben zu richten:

„Es freut mich, daß das Grazer Bürgercorps mit so großer Bereitwilligkeit einen Theil des Garnisonsdienstes übernahm, und ich spreche hierüber Meine volle Anerkennung aus, indem ich die Sicherheit der Stadt guten Händen anvertraut weiß, welche in der Treue der Bürger ihre Gewährleistung findet.“

## Rusland.

**London, 27. Mai.** Von Mr. Mildmay, dem Berichterstatter der englischen Regierung im österreichischen Hauptquartier, ist ein Rapport hierher gelangt, der das Geschehene bei Montebello als eine für die Oesterreicher überaus glänzende Affaire schildert und sich über die Führung der französischen Truppen sehr wegwerfend auspricht, während er der Tapferkeit derselben und ihrer Offiziere volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Zu bemerken ist übrigens, daß fast alle englischen Correspondenten, selbst jene, die aus piemontesischen Quellen schöpfen, daß Geschehene bei Montebello als äußerst ruhmreich für die Tapferkeit der Oesterreicher, namentlich der Tyroler Schützen, darstellen und von der Ruhmrederei der Franzosen mit Gel oder Ahselzuden sprechen. — Das Wichtigste, was von hier zu melden ist, besteht in einem heute vom Kriegsministerium verfaßten Erlasse an die Lordlieutenants mehrerer Grafschaften, ihre Milizen ohne unnötigen Verzug einzuberufen. Ende Mai, die Zeit der ersten großen Heu-Ernte, ist eine ungemöhnliche Zeit für Miliz-Exercitien, und wir werden in den nächsten Tagen über diesen Erlaß mißliebige Commentare aller Art zu hören bekommen. — Lord Malinesbury hat eine Verfügung erlassen, daß junge Leute die sich dem diplomatischen Dienste widmen, künftig nicht mehr auf Rechtschreibung exarminirt werden sollen; denn (so lautet seine Motivirung) Orthographie ist reine Modesache, und was bei einem jungen Attache heute als Rechtschreibungsfehler gerügt wird, kann, wenn er Gesandter ist, orthographische Norm des ganzen Zeitalters geworden sein.

## Neueste Nachrichten.

(Telegramme der „Presse.“) **Brüssel, 1. Juni.** Der „Nord“ meldet, Louis Napoleon werde bezüglich Toskana's nicht eher eine Entscheidung fällen, als bis der Krieg beendet sei. Ein Congress werde alsdann die Reconstitution Italiens in die Hand nehmen. Der Prinz Napoleon soll binnen acht Tagen seine Operationen im Toskanischen beginnen.

Aus Paris erfährt man, daß dort sehr eifrig der Vorschlag einer europäischen Vermittlung zwischen den kriegführenden Theilen erwogen wird. Rußland soll hierbei die Initiative ergreifen.

(Telegramme der „Oester. Correspondenz.“) **Paris, 2. Juni.** Nebst einer Notification in Betreff der Blockirung Venedigs, bringt der Moniteur aus Turin vom 1. d. die Meldung, daß General Niel in Novara einrückte, und aus Verceles ebenfalls vom 1. d. einen Detailbericht über die Vorgänge bei Palestro, worin die Zahl der französischen Verwundeten mit zweihundert Mann angegeben wird. Es war den österreichischen Truppen gelungen, den rechten Flügel der Piemontesen zu umgehen, und dem Moniteur selbst zufolge bestand der angeblische Vortheil der Franco-Sarden lediglich in der Behauptung ihrer Stellung bei einem Canale, über den eine Verbindungsbrücke führt.

**Magusa, 1. Juni.** Türkische Truppen sollen in Kleinasien und dürften gegen die Insurgenten zu Felde ziehen. Auch ist der bekannte Häuptling Bukolowich nach Grahovo abgegangen, um angeblich montenegrinische Hilfe nachzusuchen.

**London, 31. Mai.** Das Oberhaus trat heute um 2 Uhr Nachmittags zu einer Sitzung zusammen. Im Unterhause wurde heute Denison als Sprecher vorgeschlagen. Da sowohl Disraeli als auch Palmerston beistimmten, wurde derselbe ohne Opposition von neuem gewählt.

**Bern, 2. Juni.** Aus Varese, Como und dem Veltin ziehen sich die Compromittirten nach dem Schweizer Gebiete. Die k. k. österreichischen Truppen rücken gegen das Veltin vor. Ein österreichisches Corps steht bei Sesio Calende, ein anderes bei Como. Garibaldi soll zwar ein Vorwerk bei Laveno genommen haben, seine Lage aber sehr kritisch sein.

## Louis Napoleon Bonaparte.

In seinen Unternehmungen braucht er Helfer und Mitarbeiter, er braucht, wie er selbst sich ausdrückt, „Menschen.“ Diogenes suchte sie mit einer Laterne, er aber sucht sie mit einer Banknote in der Hand. Um den Akt des 2. Dezember zu unternehmen, um ihn auszuführen und zu ergänzen, brauchte er Menschen der Art, noch einmal: er hat sie gefunden, heute ist er von ihnen umgeben; sie bilden seinen Hof und sein Gefolge; ihre Strahlung vermischet sich mit seiner eigenen. Herr Louis Bonaparte hat es durchgesehen. Fortan hat er

für sich  
nisten  
ner  
zuzufre  
hat er  
speist,  
aus de  
fende  
20. Ap  
der Ka  
hatte.  
Ausstän  
d h a m  
Philip  
burg,  
nach M  
rechtigt  
seiner  
er erklä  
und fü  
gegen d  
von d  
gegen d  
gegen d  
A  
französi  
vom 20  
lebe, m  
sei, „M  
sich in  
dem k  
an der  
Käfig:  
Köche  
mit Un  
mit An  
waren.  
die Po  
und ru  
Pistole  
nimmt  
man für  
vor der  
Caré i  
nehmen  
Die Po  
wird in  
und zu  
einer g  
Geiste  
einem  
er: „I  
im Zah  
er sich  
N  
fängniß  
der Febr  
Sitz am  
stiege al  
ganzes  
publicit  
läßt: R  
der P  
20. De  
bricht d  
A  
genom  
lotterie  
war die  
darin d  
A  
Inhaber  
bende G  
lung a  
gericht  
Million  
kauft, 2  
84 Bol  
Orlean  
verdan  
einer  
Knebel  
Taschen  
zehltau  
zigtaus  
nach G  
Wange  
G  
ihm nie  
allen  
etwas  
genheit  
seines  
Geheim  
Schli  
A  
kennt  
men so  
nur zw  
G  
bürger  
meine  
soll zu  
geizige  
Unglück  
Stimm  
A  
vier Fe  
die Fr  
überge  
A  
wo der  
fes Be  
stehende  
der Gr  
„Wer d  
volution

ter des kaiserlichen  
Vice-Präsident der  
al; ferner der Vo-  
nt der Handelskam-  
eputationen der be-  
chen Zahl von Ein-  
Nahresina war eine  
Konstantin von Ruß-  
de aufgestellt, welche  
n ließ. Se. Maje-  
der Militär- und  
que passiren, nahmen  
Herren Podesta und  
egen und sagten dem  
riegen beendete und  
t zu sehen.  
isten S. Majestät  
großen Menge der  
begleitet Se. Maje-  
fers wird gemeldet:  
Sieh im erwünschten  
heute Vormit-  
die enthusiastische  
Städten empfing. In  
en des Bürgeroffi-  
bescheiden und ge-  
zu richten:  
ercorps mit so gro-  
funktionsdienliches über-  
Anerkennung aus,  
Händen anvertraut  
ihre Gewährleistung  
may, dem Bericht-  
hischen Hauptquar-  
befehlt bei Mon-  
überaus glänzende  
der französischen  
er der Tapferkeit  
widerfahren läßt.  
in Correspondenten,  
köpfen, daß Gesetzt  
die Tapferkeit der  
en, darstellen und  
oder Achselzucken  
zu melden ist, be-  
verfaßten Erlasse  
ihre M i l i t z e n  
Nai, die Zeit der  
de Zeit für Miliz-  
Tagen über diesen  
den bekommen. —  
n, daß junge Leute  
künftig nicht mehr  
sollen; denn (so  
reine Modestache,  
Rechtsschreibungs-  
orthographische  
„R. 3.“

Brüssel. „Juni-  
jährlich Toskana's  
der Krieg beendet  
Italiens  
soll binnen acht  
men.  
früher der Vorschlag  
egführenden Thei-  
nitiative ergreifen.  
re spondenz.“  
on in Betreff der  
eur aus Turin  
in Novara ein-  
d. einen Detail-  
in die Zahl der  
Mann angegeben  
den gelungener,  
den umzugehen,  
liche Vortheil der  
syrer Stellung bei  
führt.  
sollen in Klef  
zu Felde ziehen.  
ich nach Gra-  
enegrinische  
trat heute um  
Im Unter-  
er vorgeschlagen.  
on bestimmten,  
wählt.  
und dem Beltin  
schweizer Gebiete.  
das Beltin vor-  
ende, ein anderes  
bei Laveno ge-  
in.  
rte.  
elfer und Mitar-  
ft, „Menschen.“  
er sucht sie mit  
Alt des 2. De-  
nd zu ergänzen,  
hat sie gefunden,  
en Hof und sein  
er eigenen.  
Fortan hat er

für sich das Geld, den Wucher, die Bank, die Börse, die Gelb-  
listen und Kasten und alle jene Menschen, die so leicht von einer  
Seite zu der andern übergehen, wenn sie über nichts weg-  
zuschreiten haben als über ihre eigene Schande. Changanier  
hat er wie einen Gimpel überlistet, Thiers in einem Nu ver-  
spritzt, aus Montalembert hat er einen Mitschuldigen gemacht,  
aus der Gewalt eine Räuberhöhle, aus dem Budget eine mel-  
fende Kuh.

Karl Louis Napoleon Bonaparte, geboren zu Paris am  
20. April 1808, ist der Sohn von Hortensia Beauharnais, die  
der Kaiser an Louis Napoleon, König von Holland, verheiratet  
hatte. Im Jahre 1831 war Louis Bonaparte in die italienischen  
Aufstände verwickelt, wo sein älterer Bruder getödtet wurde.  
Darauf arbeitete er an dem Sturz des P a p s t e s . Am 30. Oktober 1835 machte er seinen Versuch, Louis  
Philipp zu entthronen. Das Unternehmen mißlang in Straß-  
burg, und der Thäter, von dem Könige begnadigt, schiffte sich  
nach Amerika ein, seine Mitschuldigen, in den Händen der Ge-  
rechtigkeit, ihrem Schicksale überlassend.

Am 11. November schrieb er folgendes: „Der König in  
seiner Huld hat verordnet, daß ich nach Amerika gebracht werde;“  
er erklärte sich lebhaft ergriffen von der Großmuth des Königs,  
und fügte hinzu: „Unstreitig sind wir Alle strafbar, die Waffen  
gegen die Regierung ergriffen zu haben, aber der Schuldigste  
von Allen bin ich,“ und schloß also: „Ich war strafbar  
gegen die Regierung, die Regierung aber hat sich großmüthig  
gegen mich gezeigt.“

Aus Amerika kam er nach der Schweiz zurück, und um die  
französische Regierung zu beruhigen, erklärte er in einem Briefe  
vom 20. August 1838, daß er „beinahe allein“ in dem Hause  
lebe, wo seine Mutter gestorben, und daß es sein fester Wille  
sei, „sich ruhig zu verhalten.“ Am 6. August 1840 schiffte er  
sich in Boulogne aus, die Landung in Cannes nachsaffend, mit  
dem kleinen Hute auf dem Kopfe, einen vergoldeten Adler  
an der Spitze einer Fahne und einen lebenden Adler in einem  
Käfig: dazu eine Masse Proklamationen und schütz Bediente,  
Köche und Stallknechte, alle als französische Soldaten verkleidet,  
mit Uniformen, die auf dem Trödelmarkt zu Paris gekauft, und  
mit Knöpfen des 42. Linien-Regimentes, die in London gefertigt  
waren. In den Straßen von Boulogne wirft er Geld aus unter  
die Vorübergehenden, steckt den Hut auf die Spitze seines Degens  
und ruft: „Es lebe der Kaiser!“ drückt auf einen Officier eine  
Pistole los, die einem Soldaten drei Zähne zerschmettert, und  
nimmt die Flucht. Er wird ergriffen. In seinen Taschen findet  
man fünfmalhunderttausend Franken in Geld und in Banknoten;  
vor dem Parisergerichtshofe sagt ihm der Generalprokurator Frank-  
Caré in's Gesicht: „Sie haben hinterlistige Anwerbungen vor-  
genommen und Geld vertheilt, um den Verrath zu erkaufen.“  
Die Pariser Verurtheilten ihn zu lebenslänglichem Gefängnis. Er  
wird in Ham eingesperrt. Dort schien sein Geist sich zu sammeln  
und zu reifen; er schrieb und veröffentlichte Bücher, die trotz  
einer gewissen Unkenntniß Frankreichs und der Gegenwart, vom  
Geiste der Demokratie und des Fortschrittes befeuert sind. In  
einem Buche, das betitelt ist: „Historische Fragmente“, schrieb  
er: „Vor allem bin ich Bürger, sodann Bonaparte.“ Bereits  
im Jahre 1832, in seinem Buche „Politische Träumereien“, hatte  
er sich für einen Republikaner ausgegeben.

Nach einer Haft von sechs Jahren entflohr er aus dem Ge-  
fängnis zu Ham, als Maurer verkleidet, nach England. Nach  
der Februar-Revolution jaudzte er der Republik zu, nahm seinen  
Sitz als Volksvertreter in der constituirenden Versammlung, be-  
stieg am 21. September 1848 den Rednerstuhl und sprach: „Mein  
ganzes Leben soll der Befestigung der Republik gewidmet sein.“  
publicirte ein Manifest, daß sich in zwei Worte zusammenfassen  
läßt: Freiheit, Fortschritt, Demokratie, Amnestie, Abschaffung  
der Proscriptions- und Verbannungsdekrete. Er leihtet am  
20. Dezember 1848 einen feierlichen Eid auf die Verfassung und  
bricht diesen Eid am 2. Dezember 1851.

Außerdem hatte er, niemand weiß recht welchen Antheil  
genommen an der geheimnißvollen Geschichte der Gold-  
lotterie. Während der dem Staatsreiche vorhergehenden Wochen  
war dieser Saak plötzlich durchsichtig geworden, und man hatte  
darin deutlich eine Hand erkannt, die der seinigen glich.

Am 2. Dezember und den folgenden Tagen hat er, der  
Inhaber der vollziehenden Gewalt, seine Hand auf die gesetzge-  
bende Gewalt gelegt, die Volksvertreter verhaftet, die Versamm-  
lung auseinandergejagt, den Staatsrath aufgelöst, den Staats-  
gerichtshof vertrieben, die Gesetze unterdrückt, fünfundsiebenzig  
Millionen aus der Bank genommen, die Armee mit Gold er-  
kauft, Paris kartahtisch und Frankreich terrorisirt; seitdem hat er  
84 Volksvertreter aus dem Lande verwiesen, den Prinzen von  
Orleans die Güter ihres Vaters gestohlen, dem er sein Leben  
verdankte, den Despotismus in 58 Artikeln unter dem Namen  
einer „Constitution“ dekretirt, das Schwert Frankreichs zum  
Knebel der Freiheit gemacht, die Eisenbahnen verschachert, die  
Taschen des Volkes geleert, das Budget ufasenmäßig diktiert,  
zehntausend Menschen nach Afrika und Cayenne geschleppt, vier-  
zigtausend nach Belgien, Spanien, Piemont, der Schweiz und  
nach England verbannt, alle Herzen mit Trauer erfüllt, alle  
Wangen mit Schamröthe bedeckt.

Er hat gefestigt. Daraus folgt, daß die Vergötterungen  
ihm nicht fehlten. Lohhuder hat er mehr als Trajan. Aber in  
allen Lohgesängen, die über ihn angestimmt werden, kommt nie  
etwas anderes vor, als: Geschicklichkeit, Kaltblütigkeit, Verwe-  
genheit, Gewandtheit, vortreffliche Einleitung und Durchführung  
seines Unternehmens, gut gewählter Augenblick, streng bewahrtes  
Geheimniß, wohl berechnete Maßregeln. . . Die falschen  
Schlüsse waren gut gemacht. Das ist Alles.

Untersucht man Abenteuer und Abenteuer näher, so er-  
kennt man (abgesehen von dem Vortheil, den er aus seinen Na-  
men zog) bei diesem Menschen und seinem Verfahren im Grunde  
nur zwei Dinge List und Geld.

Am 27. November 1848 zu Caen sagte er zu seinen Mit-  
bürgern in seinem Manifeste: „Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen  
meine Empfindungen und meine Grundzüge zu bekennen. Nichts  
soll zweideutig sein zwischen Ihnen und mir. Ich bin kein Ehr-  
geiziger. . . Ausserzogen in freien Ländern, in der Schule des  
Unglücks, werde ich stets den Pflichten treu bleiben, welche Ihre  
Stimmen und der Wille der Versammlung mir auferlegen.“

„Ich werde meine Ehre darin setzen, nach Verlauf von  
vier Jahren meinen Nachfolger die Regierungsgewalt befeigt,  
die Freiheit unangestastet, einen thatächlichen Fortschritt zu  
übergeben.“

Am 4. September 1849 sagte er: „In einem Augenblicke,  
wo der Wohlstand wieder zu erblühen scheint, wäre es ein großes  
Verbrechen, wenn irgend Jemand durch Abänderung des Ver-  
stehenden diesen Aufschwung lähmen wollte.“

Einige Zeit vorher (am 22. Juni 1849, bei Gelegenheit  
der Eröffnung der Eisenbahn von Saint-Quentin), sagte er:  
„Wer da gesehen hat, welches Unheil selbst die gerechtesten Re-  
volutionen nach sich ziehen, begreift kaum, daß Jemand die Toll-

kühnheit haben konnte, die schreckliche Verantwortlichkeit einer  
Abänderung auf sich nehmen zu wollen.“

Und während er also sprach, bewahrte er im Grunde sei-  
nes Herzens stets den Gedanken, den er in Ham niederschrieb:  
„Seltener gelingt ein großes Unternehmen auf den  
ersten Schlag.“

Um die Mitte November 1851 war der Volksvertreter  
F. . . ein Anhänger des Chyse, bei Bonaparte zu Tisch  
geladen:

Was spricht man in Paris und in der Versammlung?  
— Je nun Prinz! — Nun? — Man spricht immer. . .  
— Wovon? — Von dem Staatsreich. — Und glaubt die  
Versammlung daran? — Ein wenig, Prinz. — Und Sie? —  
Ich keineswegs. —

Louis Bonaparte ergriff lebhaft die beiden Hände des  
Herrn F. . . und sagte ihm mit bewegter Stimme:  
Herr F. . ., ich danke Ihnen, daß Sie mich nicht für  
einen Schelm halten! Das war 14 Tage vor dem 2. De-  
zember. Gerade zu derselben Zeit und in demselben Augen-  
blicke, wo, dem eigenen Geständnisse des Mitschuldigen Maupas  
zufolge, das Gefängnis Majas „in Bereitschaft gesetzt wurde.“  
Geld heißt die andere Stärke Bonapartes.

Zu Straßburg am 30. Oktober 1836, wendet sich der Obrist  
Baudrey, der Verbrechensoffizier von Bonaparte, an die Unter-  
offiziere des vierten Artillerieregiments, damit sie je zwei Gold-  
stücke unter die Kanoniere der verschiedenen Batterien ver-  
theilen.

Am 5. August 1840, als das Packetboot, das Herr Bo-  
naparte gemietet hatte, die Stadt Edinburg, auf offener  
See war, ließ er die sechzig armen Teufel, seine Bedienten, die  
er mit der falschen Vorspiegelung einer Vergnügungsfahrt nach  
Hamburg getäuscht hatte, vor sich kommen, hält eine Anrede an  
sie, von einem seiner Wagen herab, der auf dem Verdecke stand,  
eröffnet ihnen sein Vorhaben, wißt ihnen ihre Soldatenverklei-  
dung zu und gibt jedem hundert Franken. Darauf wird ge-  
zacht. Ein wenig Fressen und Saufen schadet nichts bei großen  
Unternehmungen.

„Ich sah,“ erklärte vor dem Pairshof der Zeuge Hobbs,  
Schiffsjunge, „viel Geld in dem Zimmer. Die Passagiere brach-  
ten die ganze Nacht mit Essen und Trinken zu. Ich hatte nichts  
anderes zu thun, als Flaschen zu öffnen und Essen aufzutragen.“  
Nach der Aussage des Schiffsjungen folgte die des Schiffskapitän's.  
Der Untersuchungsrichter fragt den Kapitän Crow:  
„Haben Sie die Passagiere trinken gesehen.“ — Crow: „Leber-  
mächtig, nie habe ich etwas Aehnliches gesehen.“ Das Schiff lan-  
det, die Mannschaft stößt auf den Posten der Zollbeamten von  
Bimereux. Herr Louis Bonaparte beginnt damit, dem Lieuten-  
nant der Donauier eine Pension von 1200 Francs anzubieten.  
Der Untersuchungsrichter fragt: — „Haben Sie nicht dem Be-  
sehlshaber des Postens eine Summe Geldes geboten, wenn er  
mit ihnen marschiren lassen?“ — Der Prinz: „Ich habe ihm  
das Anerbieten machen lassen, aber er hat es verweigert.“

Ankunft in Boulogne. Seine Flügeladjutanten tragen an  
einer Schnur am Halse blecherne Büchsen voll Goldstücke. An-  
dere folgten mit Säcken voll Scheidemünze.

Sie werfen Geld unter die Fischer und Bauern und for-  
dern sie auf zu rufen: „Es lebe der Kaiser!“ Mit dreihundert  
Schreibern ist's gethan, sagt einer der Beschwoeren. Louis  
Bonaparte wendet sich an das 42. Regiment, das in Boulogne  
lag. Er sagt zu dem Voltigeur Georg Koehly: „Ich bin Napo-  
leon; Ihr sollt Beförderung und Ehrenzeichen bekommen. Dem  
Voltigeur Anton Gendre sagt er: Ich bin Napoleon's Sohn;  
wir gehen eben nach dem Hotel du Nord, ein Mittagessen für  
mich und für Euch zu bestellen. Zu den Voltigeur Johann  
Meyer sprach er: Ihr werdet gut bezahlt; zu dem Voltigeur  
Josef Meny: Ihr kommt nach Paris und werdet gut bezahlt.  
Neben ihm stand ein Offizier in seiner Hand einen Hut voll  
Fünffrankenstücke haltend, die sie unter die Neugierigen vertheil-  
ten, indem sie ihnen sagten: ruft „Es lebe der Kaiser!“ Der  
Grenadier Geoffroy schildert in seiner Aussage den bei ihm und  
seinen Kameraden durch einen Offizier und einen Unteroffizier  
des Komplottes gemachten Versuch in folgender Weise: „Der  
Unteroffizier hatte eine Flasche und der Offizier den Säbel in  
der Hand.“ In diesen zwei Worten haben Sie den zweiten De-  
zember vollständig.

(Fortsetzung folgt.)

Madrid. Unter dem Titel „Alföldi Kalauz“ wird von dem  
Herausgeber d. Bl. für das kommende Jahr ein Kalender in un-  
garischer Sprache vorbereitet, der, seinem Titel entsprechend, ein  
Führer und Weg-Weiser in Nieder-Ungarn sein soll. — Indem  
wir das Nähere dem in der heutigen Nummer enthaltenen Pro-  
gramm überlassen, bemerken wir nur, daß mehrere der bedeu-  
tendsten literarischen Capacitäten unseres Vaterlandes, dem Un-  
ternehmen ihre Unterstützung zugesichert und daß sonach das un-  
garische Lesepublikum ein eben so practisch nützlich, wie auch  
literarisch werthvolles Jahrbuch erwarten kann. Die Redac-  
tion desselben hat der talentirte Literat, Herr Ováry, Haupt-  
mitarbeiter des „Aradi Hírado“ übernommen. Wir wissen wohl,  
daß die kriegerisch ernste Zeit der Gegenwart literarischen Un-  
ternehmungen im allgemeinen eben nicht förderlich sein kann,  
glauben aber dennoch, daß ein Buch, das sich hauptsächlich auf  
practischen Boden stellt auch in dieser Zeit willkommen sein und  
demgemäß auch Verbreitung finden müsse; um so mehr als bei  
der Reichhaltigkeit des Programms der Anschaffungspreis ein  
äußerst geringer ist. —

Donnerstag am 2. Juni wurde die in allen ihren  
Theilen renovirte Schwimm- und Bade-Anstalt eröffnet. Da  
als sicher vorausgesetzt werden kann, daß das Wasser der Ma-  
ros auch heuer kälter als die äußere Luft sein wird, und da es  
ferner unabweisbar ist, daß die Hitze des Sommers ein kaltes  
Bad wünschenswerth macht, so wird wohl die Theilnahme des  
Publikums nicht ausbleiben. Lobend verdient noch in Erwähnung  
gebracht zu werden, daß bei der Umrechnung der Preise in neue  
Währung nicht die fast allgemein beliebte Abrundung, respective  
Erhöhung stattgefunden, sondern sogar eine kleine Ermäßigung  
sich ergibt.

(Das photographische Atelier des Herrn  
Ferd. F. . .) Die schöne und edle Kunst der Malerei hat an  
der Photographie eine Rivalin gefunden, die sie wohl nicht  
verdrängen, aber manchmal zu ersetzen geeignet ist. Die Malerei  
ist eine vornehme Kunst, sie erfordert viel Zeit und Geld, und  
soll das Werk den Meister loben, muß Talent dabei sein, sonst  
wiederholt sich der nicht geringe Fehler vieler Portraits, daß sie sehr  
gut gemalt, aber nicht ähnlich sind. Die Photographie ist eine  
Tochter unseres Jahrhunderts, sie stellt weder an die Geduld,  
noch an das Finanzportefeuille des Publikums zu große An-

sprüche; ihr Erfinder, der Engländer Talbot hat wohl an das  
„Zeit ist Geld“ gedacht, und beide gebührend berücksichtigt. Man  
setzt oder stellt sich nieder, guckt in's Glas — was eine fast  
ausschließlich der Männerwelt eigenthümliche Beschäftigung zu  
sein pflegt — schaut zugleich recht freundlich drein — was wie-  
der eine ausschließliche Beschäftigung der holden Frauenwelt sein  
sollte — und die theuren Züge unseres lieben Hahs sind auf  
einer Glasplatte fixirt, von wo sie dann auf Papier übertragen  
werden. Eben so können auch Staffliche und sonstige Gegen-  
stände naturgetreu wiedergegeben werden.

Bedenfalls ist eine geschickte Behandlung des Apparates,  
sowie Kenntniß der nöthigen Präparate erforderlich um ein rei-  
nes, vollkommenes Bild zu schaffen. Beide vereint finden wir  
in dem Atelier unseres Mitbürgers Herrn F. . ., der als Di-  
lettant mit Chemie seit längerer Zeit sich befaßend, auch der  
Photografie sich mit Liebe zugewendet, in seinem Hause einen  
kleinen Glasalon zu diesem Zwecke erbauen ließ und hier Bil-  
der erzeugt die zu den besten dieses Genres gezählt werden kön-  
nen. Besonders zeichnen sich diese Bilder durch die Prägnanz  
und die Harmonie der Farben aus, welche alle Schattierungen  
genau wiedergeben und somit ein gemöhnlicher Fehler dieser  
Bilder, daß nur ein Grundton vorherrscht, glücklich beseitigt  
ist. Eine recht schöne, interessante Zusammenstellung von Co-  
pien schöner Kupferliche und sonstiger Gemälde, auf photogra-  
phischem Wege vervielfältigt, ein gut eingerichtetes chemisches  
Laboratorium, wo die nöthigen Präparate erzeugt werden, haben  
für den Kunstfreund besonderes Interesse und gibt der Besizer  
Herr F. . . mit freundlichster Zuorkommenheit die gewünschten  
Ankurlarungen.

Wir können somit dieses Atelier allen Kunstfreunden, sowie  
Denjenigen die ihr eigenes getreues Bild, oder das einer ihnen  
lieben Person besitzen wollen, recht warm empfehlen.

\* (Literarisches.) Von dem geistreichen Schrift-  
steller Eduard Mautner ist so eben im Verlage der thätigen  
Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Klemm) in Wien  
erschienen: „In Catilinam. Ein Kranz geharnisch-  
ter Sonette.“ — Wir können das poetische Werkchen, das  
auch in typographischer Beziehung mit musterhafter Nettigkeit  
ausgestattet ist, nicht besser empfehlen, als wenn wir hier als  
Probe zwei Sonetten Raum geben, welche am besten die Ge-  
staltung kennzeichnen, von der es durchweht ist. Wir greifen  
aus der Mitte heraus und lassen die Sonette V. und XI.  
hier folgen:

V.

Du läßt Dich scheitern der Gesellschaft Ketter;  
Nun denn! wohlan, so will ich Eines fragen:  
Wer war es, der die Juntschlacht geschlug?  
Wer hand, ein Fels, in jenem grimmen Wetter?

Du warst es nicht, und nicht Dein feiger Vetter!  
Den Helben, der in jenen heißen Tagen  
Die Fahne der Gerechtigkeit hoch getragen  
Umfließen längst sechs schmale, moriche Bretter.

Als er erlegt, dann kamst Du um zu erben:  
Da ward geraubt, bestohlen und gelogen,  
Die Wahl gefällig durch Drohen und durch Verben.

Von den Mouchards ward: Vivos l'empereur geschrien  
Da war Dein Sieg, und so bist Du gezogen  
Anstatt nach Cilly — in die Tuilerien.

XI.

Mein Oestreich! Deutsche Wache Du im Osten!  
Laß hoch im Winde Deine Banner wallen,  
Laß muthig Deine Werbetrommeln schallen  
Hall' treulich aus auf Deinem Ehrenposten!

Nicht lange werden Deutschlands Schwerter rosten:  
Bald werden in den deutschen Landen alle  
Die Scheiden klirrend auf den Boden fallen;  
Dann soll der Feind die scharfen Schneiden kosten!

Mein Doppeladler! schlage Deine Fänge  
Dem gall'schen Hahne blutig ins Gefieder,  
Zu laut schon kräht er seine Siegeslieder;

Erheb' Dich hoch aus wildem Kampfgedränge:  
Es folgen jubelnd Deinem Heeresbanne  
Die Völker Oestreich's bis zum letzten Manne!

\* Ueber die Abreise Sr. Majestät des Kaisers  
nach Italien berichtet man noch nachträglich: Der Zug, welcher  
Sr. Majestät den Kaiser und dessen Gefolge führte, wurde von  
dem Betriebsdirektor, Herrn Ministerialrath Adalbert Schmidt,  
persönlich dirigirt. Ihre Majestät die Kaiserin begleitete Sr.  
Majestät bis nach Bayerbach, wo der Abschied erfolgte. Als der  
Hofzug über die Brücke nächst der Favoritenlinie fuhr, erschien  
dort ein sechsspänniger Hofwagen mit dem kleinen Kronprinzen  
Rudolf, höchstweller dem kaiserlichen Vater mit den Händchen  
zum Abschiede winkte.

\* In Folge a. h. Genehmigung ist den Angestellten der  
Finanzwache der Uebertritt auf Kriegsdauer in die Armee und in  
die Freiwilligenkorps mit Vorbehalt des Rücktrittes auf ihre  
Civildienstposten gestattet. Jedoch wird dieser Rücktritt in die  
Finanzwache mit gleicher Diensteseigenschaft und Charge an die  
Bedingung geknüpft, daß der Zurücktretende, 1. falls er als  
unverheiratet in den Kriegsdienst trat, während der Dauer des  
letzteren keine Ehe eingehe und 2. sich während des Militärdienstes  
nicht Vergehen zu Schulden kommen lasse, welche nach der Ver-  
fassung und Dienstvorschrift für die Finanzwache bei neuen  
Aufnahmewerbern, ein Hinderniß der Aufnahme in den Wackkörper  
bilden würde. Beim Abgange eines oder des anderen dieser  
Erfordernisse kann der Rücktritt in die Finanzwache nur vom  
Finanzministerium bewilliget werden.

\* Seine kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzher-  
zog Generalgouverneur haben an den Gemeinderath der  
Stadt Dedenburg das nachstehende Handschreiben zu erlassen  
geruht: „Mit wahrem Vergnügen habe Ich zur Kenntniß genom-  
men, daß der Gemeinderath als Beistauer zur Deckung der durch  
den Krieg verursachten vermehrten Auslagen einen namhaften  
Betrag widmete. Diese patriotische Gabe wird beitragen, den  
Zweck zu beschleunigen, die übermüthigen Angriffe gegen den  
Allerhöchsten Thron und die Rechte des gemeinsamen großen Vater-  
landes kräftigst abzuwehren; dem Gemeinderathe gebührt das  
Verdienst der anerkanntswürdigen Mitwirkung in der Lösung  
dieser heiligen Aufgabe, weshalb ich demselben Meinen aufrichtigen  
Dank sage. Wien, 23. Mai 1859. Erzh. Albrecht m. p., G. d. R.

\* Bekanntlich wurde durch die kaiserliche Verordnung  
vom 28. April d. J. die Besteuerung des Einkom-  
mens an Zinsen von Staats-, öffentlichen Fondspapieren  
und ständischen Obligationen dahin abgeändert, daß für die Zu-  
kunft von den fällig werdenden Zinsen der gedachten Werthpa-  
piere die Einkommensteuer nicht mehr auf Grundlage von Be-  
kenntnissen, sondern gleich unmittelbar bei der Auszahlung des  
Zinsencoupons zu bemessen und in Abzug zu bringen sei. Von

dieser Besteuerung wurden nur diejenigen Werthpapiere ausgenommen, denen bei ihrer ursprünglichen Ausgabe Steuerfreiheit zugesichert wurde; diese Papiere sind: die Wiener Banco, die Banco-Lotto, die Mailänder und die ungarischen Hofkammer-Obligationen. Das älteste Patent hierüber ist das des Kaisers Josef I. vom 24. December 1705, durch welches das Wiener Stadt-Banco-Institut eingeführt wurde, dessen auf die Steuerbefreiung bezüglicher Absatz wie folgt lautet: „Erinnern und befehlen anbei auf Abzug und allezeit ein jedes auf diesem Banco liegendes Creditur dergestalt, daß es mit keinem Imposten, es sei Vermögenssteuer oder wie es immer Namen haben mag, belegt oder quocumque modo unter einer Anlag, Steuer oder Gabe gezogen und mit einem Wort auf keinerlei Weise beschwert möge und solle werden.“ Schon in dem Vermögenssteuer-Patente des Kaisers Karl VI. vom 17. December 1734 geschah ausdrücklich dieser Steuerbefreiung der auf Grund der Patente vom Jahre 1705 und 1713 ausfertigten und noch vorhandenen Banco-Obligationen Erwähnung. Die Kaiserin Maria Theresia nahm mittelst Patent vom 23. April 1743 alle beim Stadt-Banco, der Bancalität und der niederösterreichischen Landschaft anliegenden Capitalien von der Vermögenssteuer aus. Da jedoch am 2. November 1766 alle ständischen Obligationen von dem Banco übernommen wurden, so hebt sich der Anspruch auf Steuerfreiheit der jetzt noch vorhandenen übrigen ständischen Obligationen nun auf das Patent vom 12. April 1802, die der ungarischen Hofkammer-Obligationen auf die Patente vom 1. Februar 1760 und 8. December 1762.

Seit, 4. Juni. Se. kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog General-Gouverneur sind mit dem gestrigen Nachtzuge wieder nach Höchstädt gegenwärtigen Dienstort Wien rückgekehrt.

Höchstädt selbst hatten während der hierortigen kurzen Anwesenheit die neu aufgestellten 5. Bataillone, so wie das 2. Pester Freiwilligen-Bataillon Höchstädt befehligt, — der Remonten-Inspektion beigemohnt, beim Landes-General-Kommando einer Sitzung präsidirt, — endlich mit dem Chef der Militär- und Civil-Verhörden in Dienst-Angelegenheiten Rücksprache gepflogen, und um 6 Uhr Abends das in Ofen neu eingerückte 18. Jäger-Bataillon befehligt. (P. D. 3tg.)

Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht, General-Gouverneur von Ungarn, haben geruht, in einem Schreiben vdo. Wien, 23. Mai, dem Gemeinderathe der Distrikthauptstadt Großwardein für dessen patriotische Spende und dessen hochherziges Mitwirken zur Unterstützung des Staates den höchsten Dank auszusprechen. Der Gemeinderath hat in Folge dessen aus seiner Rathsitzung am 30. Mai eine Dankadresse an Se. kais. Hoheit gerichtet und darin erneuert seine unverbrüchliche Treue und Hingebung an Se. k. k. Apostolische Majestät und Allerhöchstdessen Regierung zu erkennen gegeben.

Der kunst- und prachtvollste Bau des neuen israelitischen Kultus-Tempels in Pest ist endlich auch in seiner splendiden inneren Ausschmückung der Vollendung nahe und dürfte in der Hälfte dieses Monats feierlich eröffnet werden. Hierüber befindet sich soeben eine interessante Broschüre: „Geschichte und Bau des neuen israel. Kultus-Tempels etc.“ von dem bekannten Bauarchitekten F. X. Kempf unter der Presse, welcher dieses Bauwerk in allen seinen Details speziell beleuchtet und die seltene Ausstattung von archaischen Standpunkten erläutert. Der Broschüre ist eine korrekte Zeichnung (Holzschnitt) des Hauptportales beigegeben.

In Triest ist eine amtliche Kundmachung erschienen, welche der Bevölkerung bekanntgibt, daß in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse der Hafen zur Nachtzeit mittelst einer Schiffsbesatzung von 20 Mann geschlossen wird. G. d. C. Graf Schlick ist hier angekommen.

In Innsbruck wurde den Studierenden der Universität von einem Schreiben Mittheilung gemacht, das der Herr Erzherzog-Statthalter Karl Ludwig an den Rector Magnificus gerichtet hat und wie folgt lautet: „Die Haltung der Studierenden an der hiesigen Universität ist seit der Zeit, als drohende Gefahren sich an unser gesammtes Vaterland immer näher drängen, eine durchaus lobenswerthe; sie verdient Meine vollste Anerkennung. Ein Act der Loyalität ist es aber insbesondere, der mich veranlaßt, Mein Wohlgefallen öffentlich auszusprechen; es ist die auf so zuvorkommende Weise stattgefundenen Bewirthung der ermüdeten Truppen. Ich ersuche Sie in Meinem Namen den Studierenden Meine vollste Anerkennung mitzutheilen, und wie sie jetzt den Krieger, der in's Feld der Ehre zieht, gastlich bewirtheten, so hoffe ich, wird diesen jungen Männern, wenn es gilt, den Kampf um die Ehre des Vaterlandes zu kämpfen, an demselben ein rühmlicher Antheil werden.“

Die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ hat einen Zeichner auf den italienischen Kriegsschauplatz in das österreichische Lager geschickt. In einem Briefe vom 17. Mai drückt derselbe seine Bewunderung über die trotz allen Ungemachs gute Haltung und den frischen Muth unserer Soldaten aus. „Ich begreife nicht — schreibt er — wie bei diesen Regengüssen die Vorkämpfer sich bei gutem Humor bleiben können. Kroaten und Deutsche sind stets lustig, eben so wie die wundervoll malerischen Ungarn.“ Wenn von jeher im Panorama der Leipziger Illustrirten Oesterreich eine aufmerksame Berücksichtigung fand, so ist dies gegenwärtig in noch erhöhtem Maße der Fall. Während sie unlängst ihren Lesern das Porträt Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht brachte, finden wir in ihrer letzten Nummer eine Abbildung des nach Weissenburgers Wodell in der Salmischen Gießerei ausgeführten Standbildes Sr. kaiserlichen Hoheit Erzherzogs Johann, mit einem begeisterten Nachrufe auf den großen Todten. Derselbe Nummer enthält auch das Porträt und die Biographie des FML. Ritter von Benedek und eine Ansicht Ragusa's. Schon in den nächsten Nummern wird uns eine Reihe interessanter Skizzen versprochen, die der Redaktion vom Kriegsschauplatz zugegangen.

(Ungarischer Forstverein.) Wie wir vernahmen, hat der Ausschuss des ungarischen Forstvereins in seiner am 27. Mai unter dem Vorsitz des Herrn Vereinspräsidenten, Grafen Gustav zu Königsegg-Aulendorf abgehaltenen Sitzung in Berücksichtigung des Umstandes, daß nach dem Berichte des Forstmeisters Joh. Nibel der für die diesjährige zehnte Hauptversammlung bestimmte Ort Kesthely als Badeort wegen Mangel an Quartieren für die Abhaltung einer zahlreichen Versammlung überhaupt nicht geeignet ist, sowie in Anbetracht

der dormaligen Zeitverhältnissen, bei welchen sicherlich auf eine zahlreiche Theilnahme der Mitglieder nicht zu rechnen ist, beschloßen, von der Abhaltung einer Hauptversammlung für heuer abzusehen. Gleichzeitig wurde für die nächstjährige Hauptversammlung die Stadt Grad gewählt.

Die groß Tuchfabrik zu Aitenburg in Böhmen ist am 23. v. M. abgebrannt, wobei 54 Stück eiserne Tuchmaschinen, 500 Centner Schwafel und 400 Stück fertiges Tuch zu Grunde gingen und ein Schaden von beiläufig 90,000 fl. verursacht wurde. Nach einer in Prag durch Anschlag an den Straßenecken veröffentlichten Kundmachung werden für das Artillerie-Laboratorium zur Erzeugung verschiedener Munitionsgattungen jetzt Civilarbeiter beiderlei Geschlechts, selbst Kinder, jedoch nicht unter 13 Jahren, gegen einen Arbeitslohn von 35—60 Kreuzer ausgenommen. Fleißigen und geschickten Arbeitern werden außerdem Prämien in Geld zugesichert. Die Arbeitsstunden sind ununterbrochen von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.

Der Groß-Rikindler Distrikt im Banate hat den Beschluß gefaßt, 10,000 Gulden zum Ankauf von 50 Stück schweren Zugpferden für die Armee beizustellen, während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges jährlich 6000 Gulden im Vorhinein zu Kriegszwecken beizutragen und nach Beendigung des Krieges die gleiche Summe als Unterstützung an die Witwen und Waisen der in diesem Kriege gefallenen Distrikts-Anfassen zu vertheilen.

Ueber den Brand in Jungbunzlau bringt der „Fortschritt“ einen ausführlichen Bericht. Das Feuer brach Samstag den 29. Mai, Mittags halb 1 Uhr am Altstädter Ringe, dem Kriminalgebäude gegenüber, bei einem Bäckermeister aus. Leider trieb der Wind die Flammen weiter, und so sah man binnen einer halben Stunde die ganze Fronte (9 Häuser) in hellem Brände. Die Verwirrung und Bestürzung war allgemein. Es wurde mit verzweifelter Anstrengung versucht, das Feuer zu bemeistern. Das rasende Element, vom Winde begünstigt, griff immer gewaltiger und fürchterlicher um sich, es zog sich auf der einen Seite nach der Judenstadt, und wüthete hier mit so unermesslicher Kraft, daß bald darauf die ganze Vorstadt, bis auf zwei Häuser und die Synagoge ein Schutthaufen war. Viele in der Stadt Geborne würden jetzt vergebens ihr Vaterhaus suchen, sie finden nichts, als einen Haufen Schutt, einen Anblick des Schreckens und der Verwüstung. Der Schaden wird auf eine halbe Million veranschlagt. Viele früher wohlhabende Familien haben jetzt kein anderes Obdach, als unter freiem Himmel, auf der nackten Erde, wo ehemals ihr Haus gestanden. Das Feuer hatte so furchtbar schnell überhand genommen, daß Niemand im Stande war, etwas zu retten, und es noch als Glück anzusehen ist, daß kein Menschenleben beklagt werden darf.

Hackländer ist vor einigen Tagen in das österreichische Hauptquartier nach Italien abgereist. Die „Allgemeine Zeitung“ erzählt: „Der Kaiser von Oesterreich habe sich darum persönlich an den König von Württemberg gewendet und letzterer habe bereitwillig den erforderlichen Urlaub (Hackländer ist jetzt k. württembergischer Hof- und Garten-Inspector) bewilligt.“

### Theater.

Die rasche Aufeinanderfolge gut executirter Operndarstellungen, die unsere musiklebende Bevölkerung längere Zeit entbehren mußte, stellen dem Fleiß und der Regsamkeit des Herrn Directors Szabó und seiner braven Gesellschaft ein ehrendes Zeugniß aus. So bekamen wir im Laufe dieser Woche, kaum daß die bewältigende Musik Meyerbeer's in seinem unüberwindlichen „Robert“ verklungen, Verbi's — freilich schon fast verblaßten — „Ernani“ und dessen noch jüngere Schöpfung „Der Troubadour“ zu hören. Auch diese Opern wurden, wie alle bisher aufgeführten, mit einer Präzision und Rundung durchgeführt, die den einstimmigen Beifall des Publikums als einen durchaus verdienten zu begreifen erlauben. Außer den verdienstlichen Leistungen der engagirten Sänger, wie der Herren: Kessler, (Ernani und Mauricio), und Reichmann (Shloa und Ferrando), war es diesmal Herr Filipovic von der ungarischen Gesellschaft des Herrn Szabó, welcher den Carlos in „Ernani“ und den Grafen Luna in „Der Troubadour“ in jener corricen Weise sang und spielte, wie wir sie an diesem strebsamen Sänger von früher her schon gewohnt waren und welche ihn auch zu einem Liebting der hiesigen Opernfreunde machte. Von den Damen erwähnen wir Frau Noreb, welche die Elvira in „Ernani“ mit warmer Gefühlsmischnisse im Vortrag sang und auch lebensfrisch und wirksam spielte; so wie Fr. Tóli, welche in der Leonora eine schöne Coloratur und viel schauspielerische Gewandtheit entwickelte, endlich auch Fr. Kasparh, welche den schmerzlichen Part der Azucena mit Verständniß sang und — eine Seltenheit bei den Darstellerinnen dieser Rolle — mit lobenswerthem Maßhalten spielte.

### Handelsberichte.

A. B. Urad, 4. Juni. Das Getreidegeschäft bewegt sich fortwährend zumeist in den beschränkten Grenzen des Consum-Bedarfes, da bloß Korn und Hafer zur Speculation gekauft werden. Von erstem wurden letzter Tage im Ganzen 6—800 Mägen zum Preise von 13 1/4—1/2 fl. W. B. geschlossen. Hafer wird mit 12 fl. W. B. pr. Kubel willig bezahlt. Rukuruz wird zum Bedarf der Brennerien mit 10 1/2—3/4, Gerste zum gleichen Preise gekauft, doch waren die Umsätze der letzten Tage nicht bedeutend, und überseigen insgesamt kaum 2000 Mägen. In Weizen und Halbsfrucht findet nur auf den Wochenmärkten für den Localbedarf ein geringer Umsatz statt, während die Speculation von diesen Getreidesorten sich ganz fern hält. Der regste Verkehr findet unausgesetzt in Spiritus statt, welcher jetzt gemäßigteren das belebende Element unseres Platzes bildet. Der Preis dieses Artikels hat sich seit unserem letzten Berichte wieder gehoben, so daß effektive Waare heute bereits mit 40—40 1/2 kr. W. B., Schlußwaare pr. Juni und Juli mit 41—41 1/2 kr. bezahlt wird. Von Treber-Durchzug wurden ebenfalls mehrere 100 Eimer in den letzten Tagen mit 15 1/2—3/4 fl. W. B. incl. Gebinde gekauft. Für Weine herrschte jedoch geringe Nachfrage. Die Witterung belagend, hatten wir diese Woche mehrere sehr heiße und schwüle Sommertage, welche jedoch durch die theils in der Nacht, theils auch während des Tages eingetretene meist mit Gewitter niederergangenen Strichregen wieder abgekühlt wurden. Die Saaten werden im Banate als

sehr üppig und bereits in rascher Entwicklung befindlich, geschätzt, so daß bisher nicht nur eine sehr reichliche, sondern auch eine frühzeitig eintretende Ernte zu erwarten steht.

Urad, 4. Juni. Die vom 1. Juni an eingetretene Steuererhöhung für gebrannte geistige Flüssigkeiten hat in Handelskreisen bereits Anlaß zur Erörterung der Frage gegeben, ob bei Lieferungen, welche vor dem Bekanntwerden dieses Gesetzes mit Spiritus-Erzeugern für die Monate Juni und Juli geschlossen wurden, den Steuerzuschlag der Erzeuger oder der Käufer zu tragen habe. Wir wollen, indem wir diese Frage berühren, keinesfalls einer endgiltigen Entscheidung über dieselbe anmaßend, doch glauben wir im Interesse beider Parteien unsere bescheidene Ansicht über den Gegenstand nicht vorenthalten zu sollen, um so weniger als ein vernünftiger Vergleich hier sicherlich zweckmäßiger und für beide Theile wünschenswerther sein dürfte, als Prozesse, die, bei Verweigerung der Lieferung, den Käufer jedenfalls des momentan zu realisirenden namhaften Gewinnes verlustig machen und auf den regelrechten Gang des Verkehrs nur störend einwirken können. Der Umstand der eingetretenen Steuererhöhung war jedenfalls ein solcher, der von dem Erzeuger nicht vorhergesehen werden konnte und trifft ihn bei der beträchtlichen Preiserhöhung, die in Spiritus seit nur 14 Tagen eingetreten ist, bei dem theureren Erzeugungs-Material und bei der im Sommer bedeutend geringeren Ausbeute doppelt empfindlich. — Dagegen hat der Käufer, wenn wir auch von früheren Schüssen, wo Spiritus mit 29—30 kr. notirt wurde, ganz absehen, und annehmen wollen, derselbe habe Mitte Mai mit 34—35 kr. geschlossen, jedenfalls schon heute einen reinen Gewinn von 6 kr. W. B. per Grad, und die Aussicht binnen einigen Wochen selbst 10 kr. per Grad zu gewinnen. Wir glauben demnach, ohne uns in eine juristische Entscheidung der oberschwebenden Frage einzulassen zu wollen, den Käufern von Spiritus, welche vor Bekanntwerden des Gesetzes per Juni und Juli geschlossen haben, aus Rücksicht der Billigkeit und zur Verhütung von Prozessen, mit gutem Gewissen, den Vorschlag machen zu dürfen, daß sie sich mit den Erzeugern über die Steuererhöhung in billiger Weise abfinden und die unvorhergesehene Last mittragen helfen mögen. — Schließlich bemerken wir noch, daß wir wegen des uns zugewiesenen geringen Raumes, heute die Angelegenheit nicht mit verdienter Gründlichkeit behandeln konnten, nöthigenfalls aber bereit sind, nochmals auf dieselbe zurückzukommen.

Wien, 31. Mai. (Presse.) Der gefürchtete „Ultimo“ ist heute ohne jeden Unfall in der kaufmännischen Welt an unsern Platz vorübergegangen, und auch von den Provinzen gibt man sich der Hoffnung hin, daß am heutigen Tage Anselmen von Belang nicht zu melden sein werden. Die Anmelbungen zum Vergleichsverfahren waren in den letzten Tagen wieder zahlreich. Beachtenswert ist, daß für mehrere größere Firmen, deren Zahlungs-einstellung vor Erbrechen des Vergleichs über das Vergleichsverfahren erfolgt war und die daher über ihr Vermögen bereits das Concursverfahren hatten einleiten lassen müssen, jetzt verhandelt wird, zu ihrem Gunsten dem neuen Gezege rückwirkende Kraft zu verschaffen. Die Bemühungen zu diesem Zwecke sind nicht ganz ohne Aussicht auf Erfolg. — Die alte Wiener Zeitung, die die alte Zeitung hieß, ist am 31. Mai bei 10 M. W. B. in den Bankfaulen angenommen worden; nach dem 31. Mai geschieht die Annahme nur noch bei den Bankfaulen in Wien, und nach dem 30. Juni hat man sich wegen des Umtausches unmittelbar an die Bankdirectoren zu wenden.

Wien, 1. Juni. (Presse.) Eine im Interesse des Waarenhandels seit lange in Wien angelegte Einrichtung, die Wiener öffentliche Waarenbörse, ist, Dank den Bemühungen der hiesigen Handelskammer, heute ins Leben getreten. Ein sehr schöner Saal im neuen Kaufgebäude auf der Freiein ist bestimmt, die Mitglieder der Waarenbörse täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) anzunehmen. Derselbe wurde heute eröffnet. Eine Feiertagsfeier fand nicht statt und mag auch ganz entbehrlich gewesen sein, aber es nahm Wunder, schon am ersten Tage nur eine äußerst geringe Anzahl von Mitgliedern versammelt zu finden. Benachtheiligt die Zeitverhältnisse dem Waarenhändler nicht weniger als günstig sind, und im Augenblicke das Bedürfnis nach der neuen Institution weniger dringlich erscheint, so hätte unsere Kaufmannschaft ihre Theilnahme für die Waarenbörse, deren Bedeutung sich bald geltend machen wird, wenigstens durch ihr Erscheinen am Eröffnungstage zu erkennen geben sollen, statt, wie gesehen ist, durch ihr Ausbleiben den Schein zu erregen, als habe die frühere Agitation zu Gunsten der neuen Einrichtung keine Berechtigung gehabt.

Die Waarenbörse hat, um es mit den Worten des „provisorischen Statuts“ zu sagen, zum Zwecke: den Handelsverkehr in Waaren durch die Centralisation zu erleichtern und durch die legale Vermittlung von diesem geschäftlichen Verkehr zu regeln; ferner durch Controlirung der abgehandelten Geschäfte einen sichern Anhaltspunkt für den Stand der Preise eines jeden einzelnen Artikels und der jeweiligen Gehalts-Conjuncturen zu gewinnen, sowie die zuverlässigsten statistischen Daten über die Gesamtvermehrung des Verkehrs in den wichtigsten Waaren-Artikeln zu erlangen.“ Die Administration der Waarenbörse ist von der Handelskammer des Kammerpräsidenten Karl Bordenstein, Wilhelm Boshan, Adalbert Alar, Ignaz Kofler, Dr. F. G. Mayerhofer und S. Winterstein übertragen worden. Der Waarenbörse-Bericht wird von der Handelskammer wöchentlich veröffentlicht werden. Vorläufig ist die ganze Einrichtung nur eine provisorische, und bis die definitive Organisation erfolgt sein wird, entscheiden in allen darauf bezüglichen Rechtsfragen die bestehenden Gesetze, namentlich die Waarenbörse-Ordnung vom Jahre 1842. Es ist dem freien Uebereinkommen der Parteien überlassen, Streitigkeiten aus Vorbegehenden, aus Grund des Schiedsgerichtes der Handelskammer entscheiden zu lassen. Vorläufig (zum Zweck der Waarenbörse) ist jeder besteuerte, auch ausländische Industrielle, Kaufmann und Produzent landwirtschaftlicher Erzeugnisse, gleichwie die besteuerten Handelsgewerbetreibenden, die k. k. beiderseitigen Waarenbörse sind zum Besuch der Waarenbörse und zur Ausführung der ihnen erteilten Aufträge verpflichtet.

Wie man uns aus Prag meldet, ist der Verkehr der Lastzüge auf der Eisenbahn sowohl nach Wien als auch auf der nördlichen Route von Wien nach ganz eingestellt. Eine offizielle Kundmachung hierüber fehlt noch. Aber den Verlauf des Ultimo in Prag berichtet unser Correspondent, es sei kein Falliment vorgekommen, obwohl die Deckungen vom Lande für domicilierte Accepte sehr schlecht eingingen.

Die Autographische Correspondenz will wissen, daß die Staatseisenbahn-Gesellschaft Verhandlungen eingeleitet hat, welche auf den Ankauf des Preßburger Prynauer Bahnneternehung abzielen.

### (Gingefendet.)

Das k. k. priv. Anathem-Mundwasser des Herrn Zahnarztes J. G. Popp ist schon kurz nach seiner Einführung mit allgemeinem Beifalle begrüßt, hat sich seitdem einer so steigenden Beliebtheit erfreut, daß man es wohl genugsam, ohne einer Ueberbrettung bedürftig zu werden, als das weitaus geschätzteste unter allen bisher bekannten populären Zahnmitteln des In- und Auslandes bezeichnen darf. Dieses derselben wurde aber auch durch solche zahlreiche und unverdächtige Stimmen, selbst aus den höchsten Ständen, der Aufmerksamkeit des Publikums wiederholt so dringend empfohlen, wie Popp's Mundwasser, dessen für Reinigung und Conservirung der Zähne, so wie die durchgreifende Stärkung des Zahnfleisches hundertfach erprobte Eigenschaften in der Persönlichkeit einer unserer ersten arzneiwissenschaftlichen Autoritäten einen so gewichtigen Gewährsmann gefunden, wie seiner Zeit häufig durch die Journale veröffentlicht wurde. (11.12—56)

Unter den wesentlichsten Vorzüge dieses auf die einfachste Weise zu gebrauchenden Cosmetics gehört, das es außer der Reinhaltung der Mundhöhle und des Gebisses jeden wie immer gearteten Geruch nachhaltig entfernt, das es auf die bereits eingetretene Zahnfleisch-Entzündung, endlich die Wiederbefestigung geloderteter Zähne befördert und überhaupt durch seine fortgesetzte Anwendung einen prophylactischen Einfluß gegen manche beginnende Zahnkrankheiten ausübt, woson so viele Menschen, namentlich bei vorgerücktem Alter, befallen werden. Was endlich Popp's Anathem-Mundwasser zur Befestigung und oft zur gänzlichen Hebung von rheumatischen oder solchen Schmerzen leistet, welche durch gelbe Zähne verursacht werden, haben bereits Tausende von Zahnpatienten dankbar anerkannt, welche dazu ihre Zufriedenheit geäußert haben. (11.12—56)

Hirdetmény.

Csongrád városában felsőbbi engedelen... Ezen építés költségei, a község által szol...

Rundmachung.

In der Gemeinde Csongrád ist der Bau eines... Die Kosten dieses Baues sind mit Ansehung...

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek... Kelt Aradon május 26-án 1859.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek... Kelt Aradon május 24-én 1859.

Rundmachung.

Ben Szente des Meneer f. l. Domänenamtes... Domänenamt Menees

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek... Kelt Aradon május 26-án 1859.

ELŐFIZETÉSI FÖLHIVÁS

AZ

„ALFÖLDI KALAUZ“

KÉPES NAPTÁR 1860-ra

CZÍM ALATT MEGJELENENDŐ

SZÉPIRODALMI, ISMERETTERJESZTŐ ÉS UTBAIGAZÍTÓ NAPTÁRRA.

Ez új vállalattal oly művet szándékozunk nyújtani a magyar alföld lelkes közönségének...

Az „Alföldi Kalauz“ szépirodalmi részét nevesb íróktól szerzett költemények s beszélek képezendik...

A szöveget gyönyörű metszvények ékesítendik.

Kiváló gondot fordítanduk a schematismusra, melybe az egész nagyváradi kerület, valamint Csongrád, Heves és Szolnok megyék közigazgatási, törvénykezési s pénzügyi tisztikarát...

Alföldi gazdatiszti névtár

ezim alatt közlendő az alföldi urodalmak s nevezetesebb gazdaságok tisztjeinek névsorát.

E schematismust bélyegdíj-skála, kamattábla, eselédér fölosztása s országos vásárok jegyzetei követendik.

Szóval, az „Alföldi Kalauz“ nemcsak mulattató olvasmány, hanem cziméhez illően egyszermind ismertető s utbaigazító kalauza leend minden osztálybelnek.

És e sokoldalú tartalom s díszes kiállítás daczára e naptár előfizetési ára

csak 6 hatos vagyis 60 ujkr.

Bolti ára tetemesen magasabb leend.

Gyűjtőnek minden 10 példány után egy tiszteletpéldánnyal szolgálunk.

Ki 50 aláírot gyűjt, a tiszteletpéldányokon kívül f. é. december végeig, — ki 100 aláírot gyűjt, jövő évi június végéig ingyen kapja az „Aradi Híradó“ szépirodalmi s kereskedelmi lapot.

Az előfizetéseket legfőlebb f. é. július 31-ig kérjük bérmentve beküldeni, mert a beérkezendő előfizetők száma szerint állapítjuk meg a nyomtatandó példányok számát.

A közigazgatási, törvénykezési s pénzügyi tisztikar, valamint az ügyvédi kar névsorának összeállításáról már gondoskodtunk, a többire nézve hazafiai bizodalommal kérjük föl a nagyváradi kerület, valamint a főntebb említett megyék városainak tek. polgármesteri hivatalait, méltotzassanak a városi tisztikar, a városban lakó orvosok, sebészek, gyógyszerészek s mérnökök hiteles névsorát, az intézetek s egyletek lajstromát hozzánk bérmentve beküldeni.

Az urodalmak s nagyobb gazdaságok kormányzói pedig sziveskedjenek az illető gazdasági személyzet névsorát s lakjegyzékét szintén bérmentve beküldeni.

Ez adatokat legfőlebb f. évi július 20-ig kérjük hozzánk juttatni.

Minden e naptárt illető kézirat: „Óváry Lipót szerkesztői irodájába, Arad, kigyó-utca 5-ik szám“ ezim alatt intézendő. — Az előfizetési pénzek pedig „Az Alföldi Kalauz kiadó irodájába, főtér, Winkler ház, első emelet“ ezim alatt küldendők be.

Végül megemlítjük, miszerint a kereskedők s iparosok érdekeit s kívánalmait szem előtt tartván, elhatároztuk, hogy e naptárban hirdetések is közlendőek, és tekintvén a naptárban hirdetés czélszerűségét, miután több ezer példányban elterjedve, egész éven át a közönség kezén forog, reméljük, hogy minél számosab hirdetők jelentkezendnek. A beiktatási díjt a legolcsóbbra szabtuk.

A hirdetések legfőlebb f. é. július 31-ig kérjük beküldetni.

Arad 1859. június 5-én.

Goldscheider H., kiadó.

Óváry Lipót, szerkesztő.

NATHAN STEINITZER,

Zimmermaler und Anstreicher, (Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude Nr. 3, in Arad) dankt für das ihm seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte gültige Vertrauen...

Oelfarben.

Firnisse und Lack, aufmerksam zu machen, welche zu den billigsten Preisen, sowohl im Großen wie im Kleinen, bei ihm stets zu haben sind.

Zu verpachten.

Das Gasthaus „zur Krone“ in der Kirchengasse Nr. 8, zu der Jungfernschen Conkurrenzmassa gehörig, ist zu verpachten und vom 1. Juli zu beziehen.

Moriz Leopold, Raizengasse Nr. 1.

„Der Anker.“ Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Gesellschafts-Capital 2,000,000 Gulden. (Conzeffionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddt. 1. December 1858, Z. 10,141.)

Ausweis über die Betriebs-Einnahmen der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn. Betriebsstrecke 49 Meilen. (Czegléd bis Debreczin — Páspók-Ladain bis Grosswardein und Szolnok bis Arad.)

Table with columns: 1859, 1858, Einnahmen, Ausgaben, Zusammen. Rows: Monat Mai, Vom 1. Jänner bis 30. April, Totale.

An Regie-Gütern ohne Anrechnung eines Frachtklohes wurden in diesem Monate befördert: 52843 Ctr. 42 Pfd. Die Direction der k. k. privileg. Theiß-Eisenbahn.

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.





